

Berichte über die Kontinente:

- Für Europa:

08.10.2012

Kardinal Péter ERDŐ, Erzbischof von Esztergom-Budapest,
Präsident der Bischofskonferenz,
Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (C.C.E.E.) (UNGARN)

1. Europa muss evangelisiert werden. Das ist notwendig. Dem Thema Europa wurden schon zwei Sonderversammlungen der Bischofssynode gewidmet, die erste nach dem Fall der Mauer in Berlin, in einem Klima der Begeisterung, die zweite 1999, kurz vor dem Großen Jubiläum. Die Ergebnisse dieser letzten Versammlung wurden im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben "Ecclesia in Europa" des seligen Johannes Paul II. zusammengefasst. Inzwischen sind fast dreizehn Jahre vergangen. Haben sich die Hoffnungen erfüllt? Wurden die Probleme gelöst? Oder sind sie sogar noch größer geworden?

2. Zu den Sorgen des großen Papstes Johannes Paul II. gehörten die Anzeichen für "den Verlust des christlichen Gedächtnisses und Erbes" (Ecclesia in Europa, 7). Diese Tendenz ist in den letzten Jahren noch stärker geworden. Trotz einiger positiver Erfahrungen breitet sich in weiten Teilen des Kontinents eine immer größere Ignoranz in Fragen des christlichen Glaubens aus. Viele Medien stellen den christlichen Glauben und seine Geschichte häufig in diffamierender Weise dar und verbreiten so in der Öffentlichkeit falsche Informationen über den Inhalt unseres Glaubens und das Leben der Kirche. Auch unsere Katechese, vor allem die, die in staatlichen Instituten erfolgt, stößt an Grenzen. Vor einigen Jahren wurde vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen eine Untersuchung in Auftrag gegeben über die juristische, statistische, kirchliche und kulturelle Situation des Religionsunterrichts in allen Ländern des Kontinents. Aus dieser ging hervor, daß in den öffentlichen Schulen vieler Ländern ein Unterricht über die Religion oder die Religionen möglich ist, aber nicht über die katholische Religion. Solch ein sogenannter neutraler Religionsunterricht birgt jedoch die Gefahr einer Erziehung zum Synkretismus und Indifferentismus.

3. Die Entchristianisierung wird noch unterstrichen durch juristische, manchmal auch physische Angriffe gegen die sichtbarer Kundgebung des Glaubens.

Die europäische Informationsstelle für die Intoleranz gegenüber Christen verzeichnete viele Fälle von Diskriminierung und Gewalt gegen Christen in fast allen europäischen Ländern. Es passiert nicht selten, daß auch die Gerichte den christlichen Opfern dieser Ungerechtigkeit die Hilfe verwehrt. Die überwältigende Mehrheit von Gewalttaten und Diskriminierungen wegen religiöser Zugehörigkeit richten sich in Europa gegen Christen, vor allem gegen Katholiken.

4. Die Entchristianisierung ist nicht nur eine spontane Entwicklung. Das Apostolische Schreiben "Ecclesia in Europa" begrüßte noch "mit Genugtuung alles, was getan wurde, um die Bedingungen und Modalitäten zur Achtung der Menschenrechte präzise darzulegen" (Nr. 12). Heute betrachten wir dagegen mit Sorge das Entstehen von sogenannten "Menschenrechten der dritten und vierten Generation". Diese haben keine klaren Bindungen mehr an die menschliche und christliche Weltanschauung oder an die objektive Sittenordnung, so wie sie sich auch in den Kategorien des Naturrechts zum Ausdruck kommt.

Oft ist ihre Grundlage rein menschlich-positivistisch, so als wäre der Mensch mit seinen eigenen Anschauungen und Wünschen sogar von der Realität selbst unabhängig.

Der "Verlust der Erinnerung des Christentums" geht einher mit anthropologischen Veränderungen, die aus einer audio-visuellen Kultur resultieren, welche klare Begriffe und logische Überlegungen schwächen.

5. Dieser Prozeß stellt auch für die Zivilgesellschaft ein großes Risiko dar. "Ecclesia in Europa" (Nr. 12) erkennt als positives europäisches Phänomen die "Bedeutung an, die dem Recht zuerkannt wird". Leider muß konstatiert werden, dass der Rechtsstaat in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern schwächer geworden ist. Die Politiker wurden vor allem durch die Finanzkrise dazu gezwungen, drastische Maßnahmen zu ergreifen, die dem Willen ihrer Wähler diametral entgegenlaufen. Die Bevölkerung hat oft den Eindruck, dass die traditionelle Demokratie an Bedeutung verliert.

Es manifestieren sich auch die Anzeichen einer Illusion, derzufolge es angeblich möglich ist, die Gesellschaft mit Hilfe der Massenmedien und der Wirtschaft zu regieren, wobei man völlig auf und Moral verzichtet.

6. Die Bevölkerung Europas hungert und dürstet nach Hoffnung, gerade auch aufgrund des Bevölkerungsrückgangs und der Überalterung der Bevölkerung - ein Phänomen, das vor zwei Jahren vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen untersucht wurde -, und aufgrund der Wirtschaftskrise und des Schwächerwerdens der kulturellen und religiösen Identität.

Die Weltjugendtage von Köln und Madrid haben ebenso wie die Pastoralbesuche des Heiligen Vaters in verschiedenen Ländern ein großes Zeichen der Hoffnung dargestellt und eine außerordentliche missionarische Wirkung gezeitigt. Die Massenbewegung, die Teilnahme der Massenmedien, die Großveranstaltungen haben das Herz der Menschen erreicht, die vor allem auf diese Kommunikationsweise ansprechen. Ihre Auswirkungen sind nicht flüchtiger Natur. Bei diesen Anlässen haben zahlreiche Teilnehmer sogar ihre Berufung als Priester oder Ordensangehörige erfahren. Auch einige Bischöfe kehrten von diesen Begegnungen zutiefst bewegt wieder nach Hause zurück.

Die Stadtmission, die in zahlreichen europäischen Großstädten organisiert wurde, versuchte, dieser Hoffnung Gewicht zu verleihen. "Wer läßt uns Gutes erleben?" (Ps 4,7) - so lautete das Motto, unter dem die Mission in Paris stand. "Es gibt eine Hoffnung für deine Nachkommen" (Jer 31,17), so haben wir auf der Mission von Budapest gehört. Diese Missionen verzeichneten dauerhafte Ergebnisse: einmal abgesehen von der zahlreichen Kontaktaufnahme mit den ungläubigen Komponenten der Gesellschaft, hat eine so geartete Erfahrung vor allem den Gemeinden dabei geholfen, ihre Berufung zur Evangelisierung der nicht praktizierenden, aber auch der ungläubigen Menschen zu erneuern. Seit dem vergangenen Jahr, als wir, mit Hilfe des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung, in 12 europäischen Städten wieder eine große Evangelisierungskampagne organisiert haben, konnten wir zu unserer Freude den Unternehmungsgeist zahlreicher Gemeinden feststellen. Um auf die Krise der Familien zu reagieren, hat man sogar im Namen der Gemeinde, im Auftrag des Bischofs, alle katholischen Familien zu Hause besucht. Zahlreiche Laien besuchen nun, als Folge dieser Evangelisierung, den Katechismusunterricht.

7. Anzumerken ist auch die wertvolle Rolle, die einige geistliche Bewegungen gespielt haben, die bereits in "Ecclesia in Europa" (Nr.15) erwähnt wurden. Sie sind ein wahrer Se-

gen für die Kirche, sofern es ihnen möglich ist, der postmodernen Versuchung zu widerstehen, sich mit außergewöhnlichen Gefühlen und Wahrnehmungen zufriedenzugeben. Die aktive Präsenz von Personen in der Mission, die aus anderen Ländern und aus anderen Kontinenten stammen, ermutigt die europäischen Gläubigen sehr.

8. Ein weiteres Zeichen der Zeiten, das gerade in Europa äußerst vielversprechend ist, besteht in der zunehmenden freiwilligen Mitarbeit in den Gemeinden, vor allem im Bereich der Caritas. Vor allem Pensionäre in der Altersstufe zwischen 65 und 75 Jahren zeigen eine rührende Großzügigkeit und tragen dazu bei, die Solidarität zwischen den Generationen zu stärken.

9. Leider sind in Europa weiterhin nationale und ethnische Spannungen vorhanden. Ungeklärte Fragen auf dem Balkan, die prekäre Lage der Katholiken in Bosnien, die verschiedenen Konflikte, die mit dem Phänomen der Immigration aus Osteuropa verbunden sind, verlangen nach einem ausgewogenen Zeugnis und manchmal nach einem geduldigen Dienst seitens der Kirche.

Danken wir der Göttlichen Vorsehung dafür, dass in den letzten Jahren trotz der erwähnten Probleme die Versöhnung unter den europäischen Staaten Fortschritte gemacht hat. Ermutigt durch Seine Heiligkeit Benedikt XVI. haben die Bischofskonferenzen der Slowakei und Ungarns im Jahr 2006 einen Versöhnungsvertrag unterzeichnet. Ihre Geste möge als Vorbild für die Gesellschaft beider Länder dienen. Ein weiteres mutiges Ereignis hat vor wenigen Monaten stattgefunden. Der orthodoxe Patriarch von Moskau und ganz Rußland, Kyrill, hat in Warschau gemeinsam mit dem Vorsitzenden der polnischen Bischofskonferenz ein Versöhnungsdokument unterzeichnet. Darin bekräftigen die unterzeichnenden Parteien auch ihre gemeinsame Absicht, die menschlichen und christlichen Werte in Europa zu verteidigen und ihre Annahme zu fördern.

10. In diesen Kontext ordnen sich die jüngsten ökumenischen Ergebnisse ein. Trotz der Tatsache, daß einige neue Gemeinschaften sehr stark antikatholisch eingestellt sind und daß andere christliche Sphären versuchen, ihre Identität durch Angriffe auf die katholische Kirche zu stärken, wächst die praktische allgemeine Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Europa. Ein Zeichen hierfür ist das Europäische Katholisch-Orthodoxe Forum, das sich mit aktuellen Fragen zur Moral und zur Soziallehre befasst. Die Begegnungen mit den Vertretern aller orthodoxen Kirchen haben weite Übereinstimmung im Hinblick auf die Familie und das Leben zum Ausdruck gebracht, ebenso wie zu den Kriterien für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche und zur Wirtschaftskrise. Auch mit den protestantischen Gemeinschaften wächst in Europa der Geist der Brüderlichkeit und der Solidarität.

11. Darüber hinaus wächst unter den katholischen Bischöfen des lateinischen und des orientalischen Ritus das Bewußtsein der Einheit, der Brüderlichkeit und der wahren Gemeinschaft.

Wir erleben daher das Licht des Heiligen Geistes für die Arbeiten dieser Synode und für die ganze Neuevangelisierung. Selige Jungfrau Maria, Mutter der Kirche, bitte für uns!

[00013-05.10] [NNNNN] [Originaltext: Italienisch]